

CONROY & STAHL

be
THRILLED

COTTON
RELOADED
NEMESIS

AUF DER FLUCHT

Inhalt

Cover

Cotton Reloaded: NEMESIS - Die Serie

Über diese Folge

Das G-Team

Über die Autoren

Titel

Impressum

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

In der nächsten Folge

Cotton Reloaded: NEMESIS – Die Serie

Der Beginn einer neuen Ära!

Das G-Team droht zu zerbrechen: Mr. High wurde suspendiert, Philippa Decker sitzt in der Todeszelle, und im Verborgenen lauert ein mächtiger Feind. Um zu überleben und sein Team zu retten, muss Cotton jede Regel brechen. Aber welchen Preis wird er dafür zahlen?

Härter, schneller, explosiver: So haben Sie Cotton noch nie gelesen!

COTTON RELOADED – NEMESIS besteht aus sechs Folgen. Die Serie erscheint als eBook und Audio-Download (ungekürztes Hörbuch). COTTON RELOADED ist das Remake der erfolgreichsten deutschen Romanserie JERRY COTTON.

Über diese Folge

Alles ist verloren. Philippa Decker wurde das tödliche Gift injiziert. Doch Cotton stiehlt ihren leblosen Körper und verhindert eine unehrenhafte Beerdigung. Oder hat er einen ganz anderen Plan? Was er auch tut: Ab jetzt ist Cotton ein gesuchter Verbrecher - und seine Jäger kennen ihn nur zu gut. Eine wilde Flucht quer durch New York ist erst der Anfang!

Das G-Team

Das G-Team ist eine Spezialeinheit des FBI, die bei besonders schwierigen Fällen eingesetzt wird. Offiziell existiert die Einheit nicht. Sollte einer der Agenten gefangen oder getötet werden, werden FBI und Regierung jegliche Kenntnis bestreiten.

Die wichtigsten Mitglieder des G-Teams:

Jeremiah Cotton ist Mitte dreißig und stammt aus einem Kaff namens Grinnell, Iowa. Als er seine Familie bei den Anschlägen am 11. September 2001 im World Trade Center verliert, entschließt er sich, Polizist zu werden. Er fängt als Streifenpolizist beim NYPD an, doch schon bald wird er als Quereinsteiger ins G-Team berufen - was nicht allen gefällt.

Philippa Decker ist Cottons Senior-Partnerin und in vielem sein genaues Gegenteil. Sie ist etwas älter als Cotton, kühler und berechnender als er. Ihr Vater ist der schwerreiche Rüstungsunternehmer Graham Decker, doch man sollte nicht den Fehler begehen, Philippa für ein verwöhntes Töchterchen zu halten.

John D. High ist der ehemalige Special Agent in Charge (SAC) und Chef des G-Teams. In Folge 50 (»Tödliches Finale«) wird er suspendiert, als sein Team der mächtigen Geheimorganisation »Die Hand Gottes« zu nahe kommt.

Deborah Kleinman: Die neue Special Agent in Charge des G-Teams. Eine eiskalte Karrieristin – was nicht heißt, dass sie ihren Job nicht gut macht.

Steve Dillagio ist Agent des G-Teams. Ein raubeiniger Ex-Soldat – schlagfertig, manchmal gewalttätig, doch stets loyal seinem Team gegenüber.

Zeerookah: Der ehemalige Hacker mit indianischen Wurzeln ist der IT-Spezialist des G-Teams.

Joe Brandenburg ist kein Mitglied des G-Teams, sondern Detective beim NYPD. Dort war er Cottons erster Partner als Streifenpolizist.

Über die Autoren

Gabriel Conroy ist das Pseudonym eines in Los Angeles lebenden Autors. Er studierte in Kalifornien Film und Journalismus und arbeitete lange in der Filmbranche. Unter seinem echten Namen schreibt er Romane und Artikel, übersetzt Bücher und unterrichtet Deutsch. Als Gabriel Conroy lebt er seine Vorliebe für Pulp, Thriller, Horror und Hefroman-Stories aus.

Timothy Stahl, in den USA geboren, wuchs in Deutschland auf, wo er beruflich als Redakteur für Tageszeitungen und als Chefredakteur eines Wochenmagazins tätig war. 1999 kehrte er in die USA zurück und arbeitet seitdem als Autor und Übersetzer. Timothy Stahl lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in Las Vegas, Nevada.

COTTON
RELOADED
NEMESIS

Folge 2: Auf der Flucht

Gabriel Conroy & Timothy Stahl



beTHRILLED

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Uwe Voehl

Lektorat/Projektmanagement: Lukas Weidenbach

Covergestaltung: Christin Wilhelm, www.grafic4u.de unter Verwendung von

Motiven von © shutterstock: hxdbzxy | Miloje | faestock | Dummy67

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-3895-9

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

1

West-Berlin, 5:08 Uhr. Juni 1987.

David Benton hatte jede Nacht denselben Traum. Jede verdammte Nacht, und immer wachte er vor Angst schweißgebadet auf.

Er befand sich in einem Gefängnis. Er ging einen Gang entlang, sah die grünen Metalltüren der Zellen an beiden Seiten. Er atmete schwer. Es schien ihm, als würde er schwimmen. Dabei kam er kaum vorwärts, der Gang streckte sich immer weiter vor ihm aus.

Endlich gelangte er in den Raum, in dem der Galgen stand. Das Innere eines Turms aus dunklen Ziegelsteinen. Benton fühlte sich an eine riesige Kuppel erinnert. Die runden Wände führten weit nach oben, dort sah er entferntes Tageslicht zwischen den Holzbalken.

Und er sah *sie*.

Man hatte ihr einen schwarzen Sack über den Kopf gestülpt. Zwei uniformierte Männer führten die Frau fast zärtlich zum Galgen hinauf. Das Knarren der Stufen sägte an der Stille. Die Kälte in dem kargen, runden Raum war nahezu unerträglich.

Oben wartete der Henker. Er war ein unscheinbarer Mann in einem dunklen Anzug, dessen Gesicht Benton nicht ausmachen konnte. Und das nicht nur wegen der Distanz. Es lag auch nicht an der Düsternis in dem Raum, zumindest nicht nur. Nein, es kam ihm vor, als hätte der Henker gar kein Gesicht. So wenig wie die beiden Männer, von denen er die Frau in Empfang nahm. Die Verbrecherin, die angebliche.

Ofelia ...

Ihr Gesicht konnte er zwar nicht sehen, aber er konnte es sich lebhaft vorstellen. Trotz des schwarzen Sacks über ihrem Kopf. Das dunkle Haar, die hellen Augen. Er sah ihr Gesicht überall. Und er würde es nie vergessen. Am liebsten hätte er die Augen geschlossen. Aber er konnte nicht, er musste hinsehen. Wenn ihr Blick unter den Zuschauern nach dem seinen suchte, sollte sie ihn finden.

Mit einer nahezu hämischen Behutsamkeit geleitete der Henker die Frau zur Mitte des Podests. Vorsichtig, als traute sie ihm nicht, setzte sie einen Fuß vor den anderen. Bis sie die in den Boden eingelassene Falлтür erreichte und der Henker ihr bedeutete, stehen zu bleiben.

Der Henker zog der Frau die Kapuze vom Kopf.

Ofelia blinzelte, als träfe grelles Licht ihre Augen, nicht diese Kellertrübe, die alle Anwesenden zu Schatten werden ließ. Ihr Atem ging laut und rasselnd. Ansonsten war nichts zu hören.

Nur den Blick nicht von ihr wenden! Denn jetzt war jede Sekunde ein Geschenk, so unwiederbringlich wie ihre Schönheit, die es nur noch für Sekunden geben würde.

Ihre Blicke fanden einander in dem Moment, da der Henker ihr die Schlinge über den Kopf hielt wie eine obszöne Krone. Ein winziges Lächeln kräuselte kurz ihre feinen Lippen, als sie ihn entdeckte. Dann glitt ein Schatten über ihr Gesicht, als der Henker die Schlinge darüberstreifte. Er zurrte den Knoten fest und prüfte den richtigen Sitz im Nacken. Damit er ihr gleich das Genick brechen und die Schlinge ihr nicht die Luft abschnüren und sie qualvoll ersticken würde.

Der Rest ihres Lächelns zerbrach. Und auch in ihm zerbrach etwas. Als wäre dieser Augenblick schon schlimmer als der eigentliche, in dem sie wirklich sterben würde ...

Ihre Lippen zitterten. Er versuchte von ihnen zu lesen, ob sie ihm etwas sagen wollte. Ihr Blick klammerte sich so fest an ihm, dass er ihn spüren konnte. Wie etwas, das in

ihn hineinreichte. Auch aus seinem Mund drang kein Ton, obwohl ihm Worte auf der Zunge lagen. Aber sie hätten nichts bewirkt. Niemand würde Gnade walten lassen. Das Urteil war gefällt, seine Vollstreckung unausweichlich: Tod durch den Strang für die Verräterin.

Der Henker trat neben den Hebel, der die Verriegelung der Falltür im Boden lösen würde. Und plötzlich hatte der Mann ein Gesicht. Ein asketisch schmales Gesicht, schwarz und starr wie aus Ebenholz geschnitzt.

»John High ...«, keuchte Benton.

Die Hand des Mannes legte sich um den Hebel, im Zwielficht fast unsichtbar. Nur die Knöchel traten hervor. Und er sah diese Hand auf einmal so groß und deutlich, als stünde er nicht mehr hier unten, sondern dort oben am Galgen neben John High.

David Benton verlor das Gleichgewicht und hatte das Gefühl zu stürzen.

Und als er Ofelias Schrei hörte, da tat sich der Boden unter ihm selbst auf, als stünde er an ihrer Stelle. Im Nacken ein furchtbarer, harter Druck, der in einen Schmerz überging; eine rot glühende oder eiskalte Nadel, die ihm zwischen die Halswirbel und hinein ins Rückenmark stach, und dieser brennende und frostige Schmerz durchraste ihn, von Kopf bis Fuß ...

David Benton wachte schreiend auf. Sein Herz raste. Das Bettzeug war nass vom Angstschweiß. Draußen hörte er das ferne Rauschen der Autos. Es waren nur wenige, es war noch früh. Durch die Jalousien warfen die Scheinwerfer helle Schatten an die Decke.

Auf seinem Wecker stand in roter Schrift die Uhrzeit. Und das Datum. Bald würde es so weit sein.

Bald würde Ofelia sterben.

2

Rikers Island, 5:49 Uhr. Jetzt.

Philippa Decker war tot. Sie lag in einem offenen Sarg. Die Augen geschlossen, die Hände gefaltet, die Haut leichenblass. All die Anspannung der letzten Wochen war von ihrem Gesicht gewichen. Als hätte sie erst jetzt den Frieden gefunden, der ihr im Leben nicht vergönnt gewesen war.

Walter Rodensky ging einen Schritt zurück und schaute sich die Tote vorsichtig an. Sie wirkte, als würde sie schlafen. Sie trug jetzt nicht mehr den orangefarbenen Gefängnisoverall, sondern einen erlesenen schwarzen Hosenanzug und eine weiße Bluse. Die Kleider hatte Graham Decker, der Vater der Verstorbenen, gestern noch persönlich vorbeigebracht. In der Tasche des Jacketts hatte Walter eine kleine »Aufwandsentschädigung« gefunden.

Jetzt trat Walter wieder an sie heran und entfernte eine Haarsträhne von ihrem Gesicht. Ein letztes Detail. Walter hatte schon früh gelernt, respektvoll mit den Verstorbenen umzugehen. Als hätte er es mit Lebenden zu tun. So wurde es seit Generationen gehandhabt bei *Rodensky & Sons*. Der Name stand in geschwungener Serifenschrift auf der Flanke des schwarzen Überführungswagens, der im geräumigen Ladebereich parkte, ein Cadillac nicht mehr ganz neuen Baujahrs. Der Sarg stand auf der ausfahrbaren Schienenvorrichtung, die aus dem Heck des Cadillacs ragte. Sie befanden sich unter dem Todestrakt des Gefängnisses. Etwas abseits von dem Überführungswagen wartete ein bewaffneter Gefängnismitarbeiter und schaute unbeteiligt zu.

Eine offene Ausfahrt führte hinaus. Ein kalter Wind strich herein, die gerade aufgegangene Sonne schickte ein paar Strahlen hinterher. Ein klarer, aber eisiger Januartag kündigte sich an.

»Wollen wir?«, fragte Walters Sohn, Jack. In seiner Stimme schwang ein Hauch von Ungeduld mit.

»Moment noch«, sagte Walter. Er wollte sichergehen, dass alles stimmte, dass er nichts vergessen hatte.

Walter winkelte die Arme der Toten ein wenig an. Ihre Gelenke waren geschmeidig, die Haut weich, fast samtig. Schließlich hatte sie bis vor – er schielte auf seine Uhr – vor nicht einmal ganz fünfundzwanzig Minuten noch gelebt. Hinrichtungen fanden vor Sonnenaufgang statt, als wollte man diesen Job lieber schnell noch im letzten Dunkel der Nacht verrichten. Danach hatte man es eilig, die Toten loszuwerden. Als ob man sich schämte.

»Jetzt den Deckel drauf?«, fragte der Junior dann.

Jack wurde nächsten Monat neunzehn. Seinen Vater überragte der »Junge« schon, seit er fünfzehn gewesen war, und inzwischen war er mindestens einen halben Kopf größer. Aber auch insgesamt war Jack viel kräftiger gebaut als Walter. Kein Wunder, schließlich hatte er schon in der Highschool Football gespielt, war Quarterback bei den »Queens Cougars« gewesen.

Walter nickte seinem Sohn zu und trat um den Sarg herum zu ihm. Gemeinsam griffen sie nach dem Sargdeckel, der seitlich am Überführungswagen lehnte, um ihn aufzulegen und zu befestigen.

»Brauchen Sie Hilfe?«, fragte der Gefängnismitarbeiter. Walter kannte ihn, sie hatten in der Vergangenheit auch das eine oder andere Schwätzchen gehalten. Walter war schon öfter auf Rikers Island gewesen, es war schließlich nicht das erste Mal, dass er das Opfer einer Hinrichtung in die Arme der Familie zurückführte. Die Gefängnisleitung arbeitete nur mit einer Handvoll von Bestattern zusammen, denen man vertraute, weil man sie gründlich überprüft